

AM WOHLensee Die Blutsauger sind auch diesen Sommer wieder aktiv: Warum stechen Mücken – und wen stechen sie mit Vorliebe? Seite 19

BERN

OBERAARGAU Der Oberaargau feiert die 600-jährige Zugehörigkeit zum Staate Bern – zu dem er nicht immer ein ungetrübtes Verhältnis hatte. Seite 21

MIT DER BRONCOS SECURITY IM EICHHOLZ AUF PATROUILLE

«1:30 Uhr: Junge aufgegriffen»

Freitagabend, 20.30 Uhr. Im Eichholz am Waberer Aareufer herrscht Hochbetrieb. Frisbeescheiben schwirren durch die Luft, Bälle werden hin und her gekickt, die ersten Würste brutzeln auf den Grills und Flaschen von sich zuprostenden Gästen klirren. Etwas weiter hinten, auf dem Beachvolleyballfeld, wird um jeden Punkt gekämpft – und bei dieser Gelegenheit heftig geflirt. Langsam tauschen die Badegäste ihren Platz mit den Grillfreunden, die in grossen Papiertüten Essen und Trinken anschleppen. Das Geschehen verlagert sich von der Wiese in Richtung Aareufer, wo sich die Feuerstellen befinden.

Zur selben Zeit im Restaurant des angrenzenden Campingplatzes: Manfred «Mänu» Zürcher sitzt vor einem Roastbeefsteller «à la Broncos», was so viel bedeutet wie «doppelte Portion», und stärkt sich für die bevorstehende Nacht. Zusammen mit Regula T., die ihren Nachnamen nicht in der Zeitung lesen will, und einer weiteren Zweierpatrouille der Broncos Security wird er bis in die frühen Morgenstunden auf den Beinen sein. Seit drei Jahren ist Zürcher im Sicherheitsdienst tätig. Zudem gehört er auch der erlesenen Gruppe von rund 20 Männern an, die im MC, dem Motorrad-Club der Broncos, Mitglied ist. An seinem Hals und an den Unterarmen sind die Ausläufer einer Tätowierung zu erkennen. Der restliche Teil wird von der schwarzen Arbeitskluft verdeckt. Erhält der Vollblut-Bronco ein SMS, spielt sein Handy schweren Rock der Gruppe Rammstein.

Um 21 Uhr beginnt die Schicht. Ausgerüstet mit einem Polizeimehrzweckstock PMS24, oder ganz einfach «Prügu», und einem Pfefferspray auf der rechten, «der starken» Seite, und Handschellen, Taschenlampe, Pflaster und Beatmungsmaske in der linken Jackentasche, ziehen Zürcher und Regula ein erstes Mal über die Wiese. Die Gruppen, die sich um die Feuerstellen scharen, werden beobachtet, um mögliches Konfliktpotenzial zu er-

Das Eichholz, der wohl beliebteste Grillplatz an der Aare, zieht an den warmen Sommerwochenenden auch nach Sonnenuntergang Hunderte von Gästen an. Für Ruhe und Ordnung sorgt seit drei Jahren die Broncos Security. Der «Bund» ging in der Nacht auf Samstag mit auf Patrouille.



Regula T. und Manfred Zürcher geben die Ordnung im Eichholz bestimmt, aber ruhig durch.

FRANZISKA SCHEIDEGGER

kennen. «Es sieht ruhig aus», schildert Regula ihre erste Einschätzung. Eine einzige Gruppe muss ermahnt werden, die Musik leiser zu stellen.

Inzwischen hat sich die Dämmerung über das 25 000 Quadratmeter grosse Gelände gelegt. Rauchschwaden breiten sich aus und es riecht nach gebratenem Fleisch. Es beginnt die Zeit der Djembe- und Gitarrenspieler. «Die Regeln sind klar», erklärt Zürcher. «Hören wir die Instrumente vorne auf dem Wendeplatz zu gut, müssen wir einschreiten.» Ansonsten kämen die ersten Anrufe von verärgerten Anwohnern.

Lauter als die Musik knallt plötzlich Feuerwerk über den Platz. Die zweite Patrouille, die an diesem Abend unterwegs ist, macht die Übeltäter schnell ausfindig. Mit einem weiteren unüberhörbaren Knall haben sich diese verraten. Ihre mit Feuerwerk gefüllte Plastiktüte wird trotz den enttäuschten Gesichtern beschlagnahmt.

Derweil haben Zürcher und Regula beim Eingang zur Wiese Stellung bezogen. Einerseits können sie so den Wendeplatz im Auge behalten, andererseits bei neuen Gästen Präsenz markieren. Gegen Mitternacht trifft grölend eine grössere Gruppe stark alkoholierter Jugendlicher ein. «Pfosten-

schüsse» oder «Niesenlichter», nennt Zürcher die Klientel, die potenziell für Ärger sorgen könnte. Die Neuankömmlinge gehören eindeutig dazu, glaubt der Bronco.

Zürcher behält Recht. Vom Aareufer her ist lautes Gebrüll zu vernehmen. Die neue Gruppe pöbelt andere Gäste an und tut ihren Unmut, nichts Alkoholisches zu trinken mehr zu haben, lautstark kund. Aus der Dunkelheit nähern sich die Sicherheitsleute dem Geschehen. Wüste Flüche und Drohungen hallen durch die Luft – auch solche, die gegen die Broncos gerichtet sind. Instinktiv greifen

die Hände von Mänu Zürcher und Regula zum Pfefferspray. Keine zehn Meter trennen sie nun noch von den Unruhestiftern. Für einen Moment droht die bis anhin friedliche Stimmung zu kippen. Die Sicherheitsleute sind auf alles gefasst. Vor sechs Wochen kam es hier zu einer grösseren Schlägerei (siehe «Bund» vom 13. Juni).

Beide Seiten verharren einige Minuten. Die Gemüter beruhigen sich nur langsam. Um durch ihre Anwesenheit die Stimmung nicht zusätzlich aufzuheizen, ziehen sich Regula und Zürcher nach einer letzten Ermahnung einige Schritte zurück. Nach einer Stunde entscheiden sich die Unruhestifter

zum Gehen. «Einfach nicht provozieren lassen und ruhig bleiben», erklärt Regula später das oberste Gebot in solchen Situationen. Angst habe sich aber keine bemerkbar gemacht – im Gegensatz zum Adrenalin.

Nur kurze Zeit später folgt der nächste Ernstfall: Die Patrouille trifft auf einen 16-Jährigen, der bewegungslos am Rand des Parkplatzes sitzt. Den Kopf hat er auf die Knie gelegt und die Arme hängen schlaff auf den Boden. Auf Fragen gibt er keine Antwort. Sie hätten bereits am Nachmittag «viel gesoffen», erzählt sein Kollege, der daneben sitzt. Zürcher kneift den Angeschlagenen in den Arm. Dieser reagiert zwar schwach, die Augenlider bleiben jedoch geschlossen. «Ein Grenzfall», meint der Bronco. «Möglicherweise eine Alkoholvergiftung.» Da der Junge noch minderjährig ist, ruft Zürcher dessen Mutter an. «1:30 Uhr: Junge aufgegriffen, stark alkoholisiert und bekifft. Mutter avisiert, holt ihn ab», wird er später in den Einsatzrapport schreiben. Als die Mutter im Eichholz eintrifft, fällt sie aus allen Wolken. Mit den Worten «Ds Muetisch da» versucht sie, ihren Sohn aufzuwecken – ohne Erfolg. Mit vereinten Kräften wird der Jugendliche schliesslich ins Auto gesetzt. Er wird sich wohl am nächsten Tag an nichts mehr erinnern.

Nun wird es ruhiger im Eichholz. Man merke, dass viele Leute in den Ferien weilt, sagt Zürcher. Trotz des warmen Wetters sei in dieser Nacht ziemlich früh «Schluss mit Party». Gegen drei Uhr startet der letzte Rundgang. Vom Campingplatz her ist lautes Schnarchen zu hören. Im Kegel der Taschenlampe erscheinen die letzten Grüppchen. Ihr Plaudern vermischt sich nur noch mit dem Rauschen der Aare. «Insgesamt eine friedliche Nacht mit einem kurzen kritischen Moment», zieht Mänu Zürcher Bilanz. Zufrieden mit seiner Arbeit schwingt er sich auf seine Harley-Davidson und knattert davon.

Christian Brönnimann

Hilft das neue Strafgesetzbuch dem Schläger?

Fachfrauen befürchten, dass häusliche Gewalt vom kommenden Jahr an weniger streng geahndet wird – Behördenvertreter teilen die Bedenken nicht

Statt zu Gefängnis dürften viele Täter bei häuslicher Gewalt künftig bestenfalls zu einer Geldstrafe oder zu gemeinnütziger Arbeit verurteilt werden. «Das regt mich extrem auf», sagt Claudia Fopp, Leiterin des Berner Interventionsprojekts gegen häusliche Gewalt.

STEFAN VON BELOW

Häusliche Gewalt ist keine Privatsache und darf nicht toleriert werden: Diese Auffassung hat sich in letzter Zeit vielerorts durchgesetzt. Dennoch nehmen die registrierten Fälle stetig zu. Oder vielleicht gerade deshalb – denn Gewalttaten werden heute eher der Polizei gemeldet als früher. Die Mehrheit der Schläger geht indes nach wie vor strafflos aus: Mehr als die Hälfte der Verfahren werden im Kanton Bern

auf Wunsch des Opfers eingestellt, bevor es zu einer Verurteilung kommt (der «Bund» berichtete).

«Repressive Schiene fällt weg»

Fachfrauen befürchten nun, dass die staatliche Verfolgung häuslicher Gewalt bald noch weiter geschwächt werden könnte. Anlass dazu ist das revidierte Strafgesetzbuch, das voraussichtlich 2007 in Kraft tritt. Dieses sieht vor, dass Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten Dauer durch Geldstrafen oder gemeinnützige Arbeit ersetzt werden. «Damit fällt die repressive Schiene weg», prophezeit die Zürcher Anwältin Cornelia Kranich, eine ausgewiesene Kennerin der Materie. Claudia Fopp, Leiterin des Interventionsprojekts gegen häusliche Gewalt in der bernischen Polizei- und Militärdirektion, teilt diese Meinung. Mit der Änderung «geht die Verfolgung der häuslichen Gewalt ins Leere», sagt sie. «Das regt mich extrem auf.»

Mit der Neuerung, so fürchten die Expertinnen, verliere die drohende Strafe ihre abschreckende Wirkung auf gewalttätige Männer – um so mehr, als Geldstrafen auch bedingt ausgesprochen werden können. Die Höhe der Strafe wird aufgrund des Einkommens berechnet: Ein Arbeiter erhält eine geringere Strafe als ein Bankdirektor. Mit der bedingten Strafe kann der Richter zudem eine Weisung verknüpfen; so kann er beispielsweise anordnen, dass der Verurteilte ein Trainingsprogramm für Gewalttäter besuchen muss. Hält sich dieser nicht an die Weisung, muss er die Strafe bezahlen.

Strafe belastet Familienbudget

Claudia Fopp befürchtet nun, dass manch ein Verurteilter lieber eine – je nach Einkommen geringere – Geldstrafe bezahlt, als sich in einem Trainingsprogramm während eines halben Jahres mit seinem Verhalten auseinandersetzen.

Damit dürfte mit dem Mann in vielen Fällen gleichzeitig auch die Frau bestraft werden, weil das Geld zur Bezahlung der Strafe dann im Familienbudget fehle. «Oder: Der Mann hat kein Geld, und die Frau bezahlt für ihn die Strafe.»

Falkner sieht es anders

Die Berner Untersuchungsrichterin Anastasia Falkner, die wie Fopp dem runden Tisch von Fachleuten und Behördenvertretern zum Thema häusliche Gewalt angehört, teilt deren Bedenken nicht. «Ich weiss nicht, wieso sie sich so aufregt», sagt Falkner – schliesslich werde der grösste Teil der Verfahren sowieso eingestellt. Und jene Fälle, die tatsächlich mit einem Urteil endeten, seien in der Regel so gravierend, dass eine längere Gefängnis- oder eine hohe Geldstrafe ausgesprochen würden. Im Übrigen, so Falkner, seien die Kurzstrafen in den Nachbarländern Deutschland und Österreich

schon länger abgeschafft worden. «Die dortigen Erfahrungen bestätigen die geäusserten Befürchtungen nicht», sagt sie.

Abschreckende Wirkung sinkt

Staatsanwalt Klaus Feller, auch er ein Mitglied des runden Tisches, ist ähnlicher Meinung. Es stimme zwar, dass die abschreckende Wirkung auf potenzielle Täter mit dem Verzicht auf kurze Gefängnisstrafen sinke, sagt er. «Doch die ist schon heute an einem kleinen Ort.» Ob ein Schläger zehn Tage Gefängnis bedingt oder eine bedingte Geldstrafe von zehn Tagessätzen kassiere, spiele da keine grosse Rolle. «Kein Täter denkt an die Höhe der Strafe, bevor er seine Frau ohrfeigt.»

Handkehrum sieht Feller im revidierten Strafgesetzbuch sogar eine gewisse Verschärfung im Umgang mit häuslicher Gewalt. Künftig könne der Richter in Verbindung mit einer bedingten Strafe

nämlich eine unbedingte Geldstrafe oder Busse aussprechen. «Das heisst, dass der Täter dann auf jeden Fall bezahlen muss.»

Verfahren «macht Eindruck»

Im Übrigen werde die Bedeutung der Strafe im Umgang mit häuslicher Gewalt generell überschätzt. Wichtiger sei, dass überhaupt ein Verfahren eröffnet werde und der Täter bei der Polizei und beim Untersuchungsrichter antreten müsse. «Das macht Eindruck – so realisiert der Betreffende, dass Gewalt im privaten Bereich nicht toleriert wird.» Ausserdem sei das Strafrecht nur eines unter mehreren Instrumenten im Umgang mit dem Thema. Mindestens so wichtig seien verwaltungs- und zivilrechtliche Instrumente wie die Fernhaltung, die im bernischen Polizeigesetz und neuerdings auch im Zivilgesetzbuch festgehalten ist. In diesem Bereich sei vieles im Gang, so Feller. «Es passiert etwas.»